**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 6 (1902)

**Artikel:** Die drei schönen Haslijungfrauen oder die Sage vom Geissmaidlein,

Gauliweiblein und Engstlenfräulein [Schluss]

Autor: Bigler, G.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-575940

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sovielten Male der armen Maria vor, die von Tag zu Tag sparsamer wurde und darüber nachdachte, wie sie wohl am schnellsten und besten Geld verdienen könne. Frgend etwas noch lernen ging nicht an; benn bann bauerte es zu lange, bis sie zu einem Berdienst käme. Als die Lage aber immer trüber wurde, ba verging selbst Francesco die Lust an den prächtigsten Geschichten, und er saß nun stundenlang da und karrte vor sich hin. Weniger, um zu benken und Mittel und Bege zu ersinnen, seine Lage zu verbessern, als in diesem dumpsen Starren eine Art Ruhe und Frieden zu sinden. Eines Tages war Francesco auf der Bia Tornabuoni nicht zu sehen, alle Ausrufer besprachen das Ereignis gebührend; aber keiner wußte eine befriedigende Antwort zu geben. Insegehein berechnete jeder den Prosit dieser Thatjache. Aun, Franzesco hatte sich einkoch in kleine stillere Stracken zurückserzen

cesco hatte sich einsach in kleine, stillere Straßen zurückgezogen, weil er es mit dem Gewihl der Hauptverkehrsader nicht mehr

ausnehmen konnte. Und so versuchte er nun hier sein Glück. Gine Weile ging es, wenn auch kärglich; dann aber versor er seine Stimme mehr und mehr, und die Not hielt bei ihm Einkehr. Die Portionen wurden immer kleiner, und zuweilen Ginkehr. Die Portionen wurden immer kleiner, und zuweilen hungerten sie. Es war noch nicht das bittere, brutale Hungern, erst die Anfänge; aber das Gespenst stand doch vor der Thür. Und dabei war Francesco noch stolz — ach, so stolz! As Maria einmal ganz schüchtern etwas von Armenverwaltung zu sagen wagte, fuhr er sie barsch an, und sie hütete sich wohl, späterhin nochmals das Gespräch darauf zu bringen. Zu denen da, diesen Assend würde er nie, niemals betteln gehen, hatte er stolz verkündet. Doch im übrigen wurde er langsam mürde, nahm dankend einen Soldo, wenn er glaubte, daß es die Leute nicht sahen; nur öffentlich unterstügt, öffentlich zum Habe-nichts und Bettler gestempelt zu werden, das dulbete sein

Stolz nicht. Mit ber Stimme war es nichts mehr. Sie reichte noch nicht einmal mehr für die engsten Gäßchen aus, fleine Kinder von fünf Jahren überkrähten ihn bei ihrem Spiele ja schon, und er mußte fich betrübt weiterschleichen, ein paar Streichholz=

böschen in der zitternden Hand.
Er lungerte mehr in den Sträßchen umher, als daß er zu verkaufen suchte, von einem Winkel schlenderte er in den andern,

nur um nicht zu Hause sein zu müssen, wo Maria mit blassen, herbem Gesicht hocke und grübelte.

Seit zwei Tagen hatten sie nichts Nechtes zu essen be-kommen. Als Francesco auf der Straße einen Hund sah, der an einem Anochen nagte, gab er ihm ingrimmig einen Tritt. Warum brauchte auch das elende Vieh so behaglich zu knurren?

Als er nach Hause kam, stand Maria mit eigentümlichem, ftarrem Lächeln da; ihre Bewegungen waren haftig, ungewiß,

Auf dem Tisch stand dampfendes Fleisch und Polenta und anderes. Francesco sah zu Maria hinüber, die mit gesenktem Blick af und af und ihr Teil hinunterschlang mit einer Haft, als wolle sie daran ersticken. Er beobachtete sie scharf. Sie hatte ein grelles, unnatürliches Rot auf ben Wangen und trug große Ohrringe.

Francesco ballte die Faust, seine Lippen zitterten, auf der Stirne glühte eine schwere, dicke Aber — — dann griff er langsam nach dem Fleisch und aß und aß und mit einer Haft, als wolle er daran ersticken . . . .

## Die drei schönen Hassijungfrauen

ober die Sage bom

### Geißmaidlein, Gauliweiblein und Engstlenfräulein.

Bon G. Bigler, Bafel.

(Schluß).

Nachbrud berboten.



18 Spiel zwischen dem Emmenthaler und ihrem as Spiel zwischen dem Emmenthaler und ihrem Wächter schien Veronika zu ergößen; wenigstens sah sie mit vergnügter Miene zu und fand sich sie mit veranlaßt, den Hund zur Kuhe zu rusen. Urs hingegen behagte es weniger, der Veronika und ihren zahlreichen Untergebenen zum Spaß zu dienen. Plößlich kam der Zorn über ihn, und den sein, der nun, die Rute zwischen den Hinterbeinen, die Flucht ergriff und von Urs bald in die Enge gekrieben, zum Erbarmen zu heulen ansing. Den Ausgana hatte Veronika nicht erwartet.

zu heulen anfing. Den Ausgang hatte Beronifa nicht erwartet, vielmehr daß, wie schon so oft, der Fremdling in der größten Gefahr sie um Hülfe anslehen würde. Diesmal aber sah sie sich gezwungen, um ihr Lieblingstier vor dem Tod zu erretten,

urs zu bitten, dem Hunde kein Leid mehr zuzufügen.
Sogleich ließ Urs vom Hunde ab. Wo wäre wohl der Jüngling zu finden gewesen, der der schönen Gaulialpsennin eine Bitte hätte abschlagen mögen! Diese Willsährigkeit des kräftigen Sennen holobute Apposite demit die fristigen Sennen holobute Apposite demit die finisten eine eine Bitte bätte abschlagen mögen! Diese Willfährigkeit des fräftigen Sennen belohnte Beronika damit, daß sie ihm die Hand reichte und ihn mit einer ihn völlig verzaubernden Freundlichseit wilksommen hieß. Dann fragte sie ihn — und dodei spielke ein reizendes Lächeln um ihren rosigen, feingeschnittenen Mund — nach Herdennen, Zweet und Ziel seiner Keise, worauf krs, völlig im Bann der Schönen, Auskunft gab. Sie wußte wohl, warum der schöne Senn auf die Gaulialp gekommen, warf aber Urs nur einen überlegen spöttischen Blief zu, als er sie in Bezug auf den Grund seiner Anwesenheit anlog. Wie wurde do dem guten Urs erst zu Mut, als ihn Beronika zum Morgensimbiß einsund und er nach einigem Sträuben hinter der Jungfren imbiß einlud und er nach einigem Sträuben hinter der Jungfreu her in beren Wohnung trat! Wie so viel anders sah es in dieser Wohnung aus als in allen übrigen Sennhütten, in die er bisher seinen Juß gesett, wie viel anders, wie viel reicher, vornehmer als selbst babeim im Emmenthal! Diese schweren, eichenen und nußbaumenen hausgeräte mit dem feinen Schniß= werk! Und alles jo sauber, blank! Urs nufte nur ftaunen. Gin Mädchen stellte eine Schuffel mit herrlichem Rahm auf ben schweren, besonders funftvoll gefertigten Gichentisch und

legte einen Laib so weißes Brot daneben, wie Urs noch keines gesehen, geschweige gegessen. Und nun aß er mit der Hertichen aus derselben Schüffel, nahm aus ihrer Hand das Brot, das sie ihm geschnitten, und bald war er aller Scheu und auch des leisen Grauens los, deffen er fich, indem er fich der Gerüchte über Beronita, die bis ins Emmenthal gelangt waren, erinnerte, nicht hatte zu erwehren vermocht, und konnte mit seiner holden Wirtin fast ebenso harmlos-gemütlich plaubern, als wären fic als Nachbarskinder miteinander aufgewachsen. Dabei fprach Beronika auch — als ob fie keine Ahnung davon hätte, daß Urs es gewesen, obschon fie daran nicht im mindesten zweiselte — von dem Jodler, der sie am frühen Morgen, während sie sich wie üblich im Bad besand, so erfreut habe, daß sie wünschte, ihn beständig auf ihrer Alp zu wissen. Urs wurde rot und hätte bald gesagt, das Lob dürse er sür sich in Anspruch nehmen, hatte bald gesagt, das Loo durse er zur sig in Ansprucy negmen, und wenn es gewünscht werde, so habe er nichts dagegen, dis auf weiteres auf der Gaulialp zu bleiben. Indessen besauner sich, und es reizte ihn, der Beronika nicht nur zu sagen, sondern ihr des andern Tages früh auch gleich den Beweis zu geben, daß niemand anders als er der Jodler sei.

Rach dem Worgenessen führte Beronika den Besucher aus dem Emmenthal auf ihrer Alp herum, die wirklich ein schönes und großes Besitztum war. Allein Ursens Glück war so groß, das eine Eine wirklichen Dinge keinen Sinn mehr

daß er für alle diese wirtschaftlichen Dinge keinen Sinn mehr hatte. Wenn Beronika so in ihrer wunderbaren Schönheit vor hatte. Wenn Veronika so in ihrer wunderbaren Sasonyen vor ihm stand oder neben ihm einherging, auf dies und jenes hinswies, ihm den Zweck von diesem und jenem erklärte oder ihn auf den schönen Ausblick ins Thal hinunter oder in die Berge hinein aufmerksam nachte, so blieben seine Blick doch immer an ihrer Geskalt oder an ihrem Anklitz haften; er that wie ein Träusmender. Das sah Beronika wohl, es war ihr nichts Neues, sie wußte es längst, welch unwiderstehlichen Zauber ihre Nähe auf die Jünglinge ausübte. Auch an der Stelle mit dem Wasserbecken in der Selsenksuft wo der innae, dom Gaulialetscher herunterin der Felsenkluft, wo der junge, vom Gauligletscher hermter-brausende Urbach eine Weile seine wilden Wasser sammelt, kamen die beiden vorbei, und Veronika machte kein Hehl daraus, daß sie hier jeden Morgen bei Tagesanbruch zu baden pflege. Urs empfand

einen gelinden Schauer, als er fich vor-ftellte, wie ihm werben wurde, wenn er in das eisigkalte Waffer tauchen mußte. in das etitgtalte Walfer tauchen müßte. So schien Urs das Glück über Erwarten hold zu sein. Der erste Tag ging in einer Weise vorüber, daß er hoffen durfte, in kürzester Zeit das Ziel seiner Wünsche erreicht zu haben, und als er sich spät abends in der ihm von Veronika angeswicken. wiesenen Kammer zur Kuhe legte, da klang ihm das Geläute der Alpglocken der weidenden Herde so lieblich und ver= heißungsvoll in die Ohren, daß er vor lauter Glückseligkeit lange nicht ein= schlafen fonnte.

Noch graute kaum der Morgen, als Urs feine Kammer verließ und ber Stelle zueilte, wohin, wie er wußte, Beronika zum Frühbad kommen würde. Dort ver= barg er sich hinter einer Legföhre, doch fo, daß er freien Ausblick nach dem Bad hatte. Wirklich erschien Veronika auch furz darauf, legte ihr Gewand ab und stieg ins Wasser. Vor dem Eingang in die Kluft legte sich der mächtige Hund als Wächter hin, während Ursens Augen sich feine Sekunde bon ber wundervoll eben= mäßigen, marmorweißen Gestalt ber Be= ronika abwandten, über die die üppigen schwarzen Haare lang wie flatternde Trauerschleier niederfielen, und als fie endlich aus dem Bad stieg und da stand im dämmerigen Gingang der Aluft wie eine herrliche, unerreichte Schöpfung der Runft, umrahmt von grauen Felsen und dunkeln Föhren, da konnte fich Urs nicht länger ruhig berhalten: er fprang auf und ließ einen Jodler in die Morgenluft hinausschallen, wie dies Beronifa noch hinausichallen, wie dies Veronika noch nie gehört hatte. Des Sennen Erregung verursachte ein leises Zittern des Klanges, daß es war, als flatterten die helelen, fräftigen Töne auf unsichtbaren Schwingen in die Berge hinein.

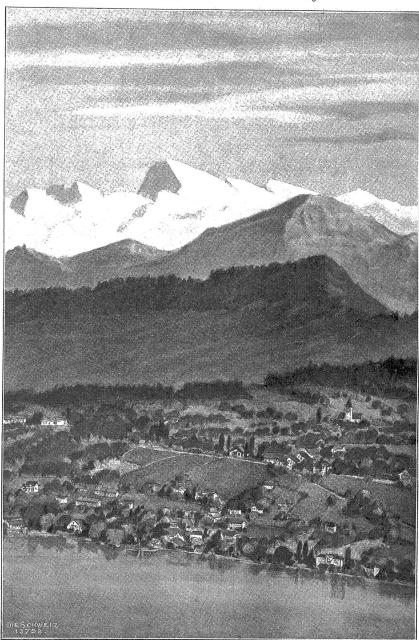
Beronika zürnte dem Belauscher nicht, sondern blickte zu ihm hinauf und lachte. Ueber einer Weile schritten sie zusammen der Sütte zu: unterwegs der genate die

der Hütte zu; unterwegs drängte die Jungfrau Urs noch manchmal zum Jodeln und erklärte unverhohlen, so habe fie noch niemand jodeln gehört. Auch den Emmenthaler=, Appenzeller=, Simmen= thaler= und Haslithaler=Ruhreihen mußte Urs fingen, und mit offensichtlichem Wohl= gefallen lauschte Beronita den in der Ferne verklingenden Tönen.

Immer inniger gestaltete sich das Berhältnis zwischen Urs und Beronika, immer vertraulicher wurde die Sprache, und immer vonniger das Glück der beiden. Es war keine Verstellung der Veronika; der schöne Senn aus dem Emmenthal hatte es ihr angethan, wie vor ihm noch keiner. Gegen Albend wans

delten fie die Alp hinauf und ftanden bald an einer von der Abendsonne beschienenen jähen Felswand. Soch oben leuchteten auf einem Flühband ein paar prächtige Buschen tiefrote Alpenprimeln. "Oh, sieh dort oben die herrlichen Flühblumen! Wie schade, daß niemand sie mir psücken kan!" sagte Veronika, den Blick nach den Blumen gerichtet. "Was gilt's, ich hole sie dir herunter!" prahlte Urs. "Einen Kuß gelod' ich dir, wenn du das Wagestück volldringst!" war Veronikas Antwort. "Gut, es sei!" sprach Urs und machte sich ohne Säumen daran, die Felswand zu erklettern.

Auf ber einen Seite war fie ftark gerklüftet und mit Alpenerlen, Bergföhren und Bergrosengesträuch bewachsen. Hier bie Felswand zu erklettern, war nicht allzu schwierig, nur galt es dann, hoch oben über schwindelndem Abgrund einen Weg



Wohnhaus bon Conrad Ferdinand Meher.

Kilchberg von Fluntern aus gefehen. Nach Aquarell von S. J. Burger, Bürich.

Bei ber Abendsonne Wandern Wann ein Dorf den Strahl bersor, Klagt sein Dunkel es den andern Mit vertrauten Tönen vor. Noch ein Glöckein hat geschwiegen Auf der Höhe bis zulegt. Nun beginnt es sich zu wiegen, Horch, mein Kilchberg läutet jegt!

quer über die Fluh zu finden, um zu den Alpenprimeln zu gelangen. Nach einiger Zeit erschien Urs oben an der Fluh, grußte mit einem Sauchzer die unten wartende Beronika und schlug dann die Nichtung seitwärts längs eines Felsbandes ein, bald sich aufrecht rücklings an der Felswand hinschie= bend, bald über das Rasenband hinwegkriechend. Schrift um Schritt, mit Schneckengeschwindigkeit rücke Urs vorwärts, es war ein Stud Arbeit, vor dem unter Taufenden neunhundert= es war ein Stud Arveit, vor dem unter Laufenden neunhundert-neunundneunzig zurückgeschreckt wären; aber endlich gesangte ber wackere Urs ans Ziel, pklückte hastig die blutroten, gar sein duftenden Blumen und schwang den Maien Veronika zum Gruß weit über das Felsband hinaus. Darauf schickte er sich an, die zweite Hälste der gefährlichen Arbeit zu bewältigen. Da hatte drunten Veronika einen teussischen Gedanken!

← Bürglen

- Rirche Rilchben

In ihrer augenblicklichen Laune hörte fie nicht auf die warnende Stimme der Liebe, sondern rief nach ihrem Sund, wies mit dem Finger nach der Sohe, sprach ein paar Worte, und wie, als wäre er plöglich von einer unsichtbaren Kette losgekommen, stürmte der Hund davon, Ursens Spuren folgend die Felswand hinan. Bald erschien er oben in gleicher Höhe mit Urs, folgte seitwärts eine Strecke weit einem Felsband, bis plötlich jener vor ihm erschien, auf handbreiter Felskante stehend und sich anschmiegend an die Fluh. Gin lautes Knurren, ein Sprung, ein Zuschnappen — dann ein gräßlicher Schrei, und Urs stürzte in die Tiefe, dicht vor die Füße der vor Schreck starren Veronika. Rein Laut tam mehr aus Urfens Mund, nur ein Blick traf stein Laur tam meyr aus Ursens Mund, nur ein Blick traf noch Beronika, der Blick eines Sterbenden. Mit stieren Augen sch die Jungfrau auf den Toten nieder: "Das ist das Opfer beiner Laune, Mörderin!" klagte sie das Gewissen an. Sie fühlte es, daß es mit ihrem Glück nun aus war. Endlich wankte sie der Hütte zu; wer sie sah, erschrak ob ihrem ent-stellten Aussehen. "Der fremde Senn ist zu Tod gestürzt, be-grabet ihn und schmückt sein Grab mit blutroten Flühblumen!" fefahl sie noch, ging dann in ihre Kammer, und niemand sah sie wieder. Die Knechte sanden den toten Urs, begruben den Leichnam auf der Gaulialp und schmückten das Grab, wie ihnen die Meisterin besohlen.

Unterbessen wartete brinnen im Emmenthal die Mutter ber drei Sennen mit Sehnsucht auf deren Rücksunft. Als aber mehrere Wochen vorübergegangen und keiner zurückgekommen war, da machte sich die alte Frau auf den Weg nach dem Haslithal. Nachdem sie auf der Engstlenalp erfahren, daß ein Stier einmal einen fremden Senn in den See geschleubert, auf der Mägisalp, daß ein Emmenthaler Küher vor kurzem unter einem Rasserfall erschlagen morden, nachdem sie auch unter einem Wassersall erschlagen worden, nachdem sie auch das Grab ihres Urs auf der Gaulialp gesehen und an allen drei Orten vernommen, daß die wegen ihrer Schönheit berühmten, megen ihrer Bosheit, Launenhaftigkeit und Abenteuerluft aber auch weitherum berüchtigten Haslijungfrauen den Tod versichuldet und auf dem Gewissen hätten, trat sie den Rückweg an. Doch auf dem Grat hoch über dem Hasliberg verweilte die Frau und wendete sich nochmals dem Haslithal zu. Dann that ste einen furchtbaren Fluch. Kaum war die Frau wieder daheim im Emmenthal, so

zog ein so furchtbares Unwetter über das Haslithal, wie wohl vorher und seither keines mehr. Sine Anzahl Alpen wurde völlig verwüftet. Vom Hangenbgletscher und vom Gauli-gletscher lösten sich ungeheure Massen Sis und ftürzten mit furchtbarer Wucht auf die Gaulialp hinunter, Menschen und Bieh erschlagend und unter sich begrabend und die blumenreichen Alpentriften in eine schauerliche Giswuste verwandelnd. Die Mägisalp ward von Erdschlipfen und Schlammftrömen grauen=

haft verwüftet; die eine Hälfte ber Viehherde darin begraben, die andere vom Wetter über Fluhfätze und in Abgründe gejagt. Im Thalkessel der Engstlenalp wütete tagelang ein surchtbarer Wirbelwind mit nie erlebtem Hagelwetter. Sämtliche Gebäube verschwanden, wie vom Boden wegrasiert, ber Trümwer lagen kendenwait ausklant. ihre Trümmer lagen stundenweit zerftreut. Der Boben sah aus wie geackert; dazu stürzten von beiden Thalwänden ungeheure Felsmassen in die Tiefe, deren Trümmer die vor kurzen noch so schuldige und Unschuldige.

Die drei Jungfrauen blieben lange Zeit verschwunden. Dann ging das Gerücht, droben auf dem Gauligletscher, der heure die einst so schöne Alp bedeckt, wandle mitunter eine wunderschöne Jungfrau und lode gar fehnfüchtig die Jünglinge, wunderschöne Jungfrau und locke gar sehnsüchtig die Jünglinge, die sich in ihrer Nähe zeigten, zu sich heran. Aber so manchen serlasse sie deren. Aber so manchen verlasse sie deren zu Tode erschroschen. Heines dindelen; sowie aber die Jungfrau mit einem Jüngling zu duhlen anssing, da wuchs diese Hündlein heran zu einem riesigen Tier, das den Unvorsichtigen zu zerreißen drohte. Und vor dem schrecklichen Gespensterhund klohen die Jünglinge alle, und der Jungfrau verzehrende Sehnsucht blied ungestillt. Sie hieß im Thal bald nur das Gauliweiblein. Auch auf Mägisalp und am Engklenies erschienen mit der Zeit holde weiße im Thal balb nur das Gaultweiblein. Auch auf Mägisalp und am Engstlensee erschienen mit der Zeit holde weibsliche Wesen, die die jungen, hübschen Sennenburschen zu verführen trachteten. Auch in ihnen mußte das Liebesseure heiß und verzehrend brennen. Viele Leute wollten ihre herzergreisenden Klagetöne gehört haben, die ihnen die nimmer gestillte Sehnjucht auspreßte, vielleicht auch Klagetöne der Reue über ihr versehltes, frevelhaftes Leben. Und die Bursche erzählten sich oft, wie sie die süßen, zauberischen Laute der lockenden Schönen gehört, wie sie diese da und dort auf hohen Felsgräten über Abgründen stehen und ihnen zuwinken oder mit lächelndem, Lockworte stüfterndem Mund an ihnen vorüberhuschen gesehen. Je und je gab es Süngslinge, die den verführerischen Lockungen der versluchten Jungsrauen nicht zu widerstehen vermochten und ihnen folgten, die sie, auf nicht zu widerstehen vermochten und ihnen folgten, bis fie, auf ben Tob erschrocken, beren scheußliche Verunstaltungen erken-nend, wie wahnsinnig geworden, die Flucht ergriffen. Das Engstlenfräulein ging auf Kuhsüßen und hatte einen Kuhschwanz; bas Beigmaidlein bagegen wandelte auf Bocksbeinen am Sasliberg herum; so hatte der Fluch die einst so herrlichen Gestalten der Margarita und Elsbeth verwandelt. Schwer büßte auch der Bater der Jungfrauen seine allzugroße Nachsicht und Willschild im Landen seine allzugroße Nachsicht und Willschild im Landen seine allzugroße fährigfeit in der Grziehung seiner von ihm halb vergötterten Kinder. Arm und verlassen starb er, von Gram und Reue bis

an sein Ende gequält, in der Fremde.
Seute erscheinen die verwunsschen Jungfrauen niemand mehr. Ob ihre Strafe abgelaufen? Ob sie erlöst worden sind? Wer mag das wissen!— Das ist die Sage vom Engstlensfräusein, Gauliweibsein und Geißmaidsein.

# Verscherzte Stunde.

Kleine Blumen blüh'n im Hag, Plandern und wispern den ganzen Tag, Thun gar wunderlich: "Herziges Schätzchen, blondes Kind, Beh nach Hause - lauf geschwind: Wartet einer auf dich!

Komm' ich heim, ist niemand da; Klingt ein Cäuten im Gärtchen nah Don Blocken weiß und blau: "Herziges Schätzchen, blondes Haar — Weißt, wer in der Caube mar? Schätzchen, komm und schau!"

In der Caube ists fühl und frisch, Liegen drei Blumen auf dem Tisch, Duften und lachen mich aus. "Herzig Schätzchen — wo sind wir her? Wenn das Glück gekommen wär, Und du warst nicht zu Haus!" . . .

Alfred Kuggenberger.

